universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Paul Warnefried's, Diakons von Forum-Julii Geschichte der Langobarden

Paulus <Diaconus>

Hamburg, 1838

Vorwort

urn:nbn:at:at-ubi:2-10401

Vorwort.

Es iſt eine, gewiß erfreuliche Wahrnehmung, wie in unſern Tagen das Studium der Geſchichte und die Liebe zu dieſer Mutter aller andern Wiſſenſchaften und aller ächten humanen Bildung aller Orten zunimmt. Dieſe ſchönſte aller Muſen iſt nunmehr zu allgemeiner Verehrung auf den Altar geſtellt worden, und Jeder der nur einigermaßen Anſpruch auf Bildung machen will, der ſich der frohen Regung des Edleren in ſeinem Innern bewußt worden, bringt ihr freudig ſeine Huldigung dar. Sie vor Allen lehrt uns die gottbegeiſterten Werke ihrer Schweſtern erſt recht verſtehen und genießen, und mit wie ganz anderen Gefühlen betrachtet der die blühende Landſchaft, der die großen Geſchicke der Vorzeit kennt, denen ſie einſt zur Bühne gedient. Doppelt erfreulich iſt es aber, daß dieſes Studium vorzüglich die deutſche Geſchichte, die Gauen des eignen Vaterlandes mit Liebe umfaßt, und das ſo wahre Wort des königlichen Weiſen: „Ohne Vaterlandsgeſchichte

keine Vaterlandsliebe" wird gewiß hiedurch erſt ſeine ſchönſte Bekräftigung finden.

Darum halten wir es nun an der Zeit, dem großen Publikum das die Geſchichte ſeiner Ahnen liebt und kennen lernen will, einmal die Quellen ſelbſt vor die Augen zu leiten, die Quellen in ihrer ganzen Wahrheit und Einfachheit. Aus ihnen ſoll es, wie in einem Spiegel jene Zeit des Ringens und Drängens erkennen, ungetrübt von der Partheymeinung der einzelnen Schriftſteller, welche nicht ſelten ihre Anſichten in ſie hineintragen, ſie nach ihrem Willen geſtalten und nur das aus ihnen herausnehmen, was eben in ihren Plan paßt. So wird dann oft zufällig oder abſichtlich der einfache Geiſt, die natürliche Friſche des Originals verwiſcht, die Menge lernt einen Schriftſteller des achten oder neunten Jahrhunderts im Gewande des neunzehnten mit all ſeinen modernen Anſichten und Phraſen kennen, und faßt ſo eine irrige Meinung jener Zeit, die ſie durch das ganze Leben begleitet. Nur zu nahe liegt hier leider das Beyſpiel eines vielfach verbreiteten Werkes, das nur erwähnt zu werden braucht, um es ſogleich zu errathen. Und ſollten für uns Deutſche die erſten Geſchichtſchreiber unſres Volkes nicht mehr oder wenigſtens daſſelbe Intereſſe haben, als die uns ſo ganz fremder und entfernter Völker und Zeiten? Oder iſt denn wirklich alles klaſſiſch, was einſt Griechen und Römer geſchrieben? Wir unſres Theils geben z. B. der rührend einfachen Geſchichte Severins, den ſchönen Epi-

ſoden eines Warnefried, der trefflichen Lebensbeſchreibung Karls des Großen durch Eginhardt bey weitem den Vorzug vor den ſchwülſtigen Phraſen des Spartianus, Ammian oder Zoſimus. Und dennoch ſind vielleicht mehr denn ſechs Übertragungen der römiſchen und griechiſchen Hiſtoriker vorhanden, und unſre deutſchen Quellſchriftſteller haben mit wenigen Ausnahmen deren noch keine einzige erfahren.

Wer die Geſchichte einer Zeit wahrhaft kennen lernen will, muß ſie aus ihren Quellen kennen lernen. Hier haben wir die Worte des Augenzeugen ſelbſt vor uns; dieſer verräth ſich oft unwillkührlich, kleine unbedeutende Züge die ihm entſchlüpfen, laſſen uns in das innerſte Getriebe der Zeiten oder ihrer Sitten ſchauen, ja dienen ſelbſt als Beweis der Kleinlichkeit eines ganzen Zeitraums ſo z. B. Anna Comnena. Wie viele neuere Hiſtoriker, wenn ſie auch noch ſo gewiſſenhaft und wahr die alten Begebenheiten erzählen, übergehen jene Züge als unbedeutende unnütze Auswüchſe, und ſtreifen ſo, indem ſie nur das erzählen was geſchehen, die ſchönſten Blüthen von dem Wunderbaume der Geſchichte. Wie unerquicklich ſind nicht alle jene Werke, die uns nur das Gerüſte des Baues zeigen, und der angenehmen Bekleidung gänzlich ermangeln. Die größte Thorheit wäre es, hier der hiſtoriſchen Forſchung nahe treten zu wollen, ſie, und nur ſie allein kann und muß die Grundlage jeder guten Geſchichte bilden, deßhalb braucht ihr aber das anmuthige Gewand

nicht zu fehlen, und gewiß nur der wird die beſte, die lebendigſte Geſchichte ſchreiben, der auf ſie vor Allem geſtützt, die meiſten Einzelnheiten, die meiſten charakteriſtiſchen Züge von Land und Volk berichtet, der uns am täuſchendſten in ihre Mitte zu verſetzen, ſich ſelbſt, ſeine angebornen und anerzognen Anſichten zu verläugnen weiß. Dieſe Einzelnheiten ſind was die Farbe der Landſchaft; dem Forſcher wird die ſtreng gehaltne Zeichnung genügen, die Menge fodert, neben ihr, auch noch das lebendige Kolorit.

Noch ein andrer Grund beſtimmte uns aber, die Übertragung unſrer deutſchen Quellenſchriftſteller zu unternehmen. Es iſt dieß der des Verſtändniſſes und der Wohlfeilheit. Die wahre, nicht blos die gelehrte wiſſenſchaftliche Bildung hat ſich in neuerer Zeit über alle Klaſſen der Geſellſchaft verbreitet; mit ihr iſt aber gerade nicht die Kenntniß der alten Sprachen verbunden. Für ſolche nun, die derſelben nicht mächtig, dann für Alle, denen die Originale in den Sammlungen großer Bibliotheken nicht zugänglich, die Anſchaffung derſelben aber zu koſtſpielig iſt, ward unſre Übertragung berechnet, in der wir als erſten Grundſatz angenommen haben, ſtets die größte Treue walten zu laſſen, ohne deßhalb den Genius unſrer Mutterſprache zu verletzen. Noten, theils zum Verſtändniß des Autors, theils zum Vergleiche mit andern Schriftſtellern ſollen, wie wir hoffen, eine nicht unwillkommene, ja manchmal unentbehrliche Zugabe ſeyn.

Vorerſt ſoll ſich unſre Sammlung nur auf die vorzüglichſten Autoren der im Titel bezeichneten Periode erſtrecken, von denen unſres Wiſſens noch keiner in einer deutſchen Überſetzung erſchienen iſt. Die Umſtände werden beſtimmen, ob dieſelbe für das fernere Mittelalter fortgeſetzt, oder mit dem berührten Zeitpunkte geſchloſſen wird. Als Grundlage wurden die anerkannt beßten Ausgaben, verglichen mit den übrigen und den uns zu Gebot ſtehenden Codices gewählt, und nur bey Warnefried eine Ausnahme gemacht, die wir im Folgenden vertreten wollen.